

Sicherer Schulweg möglichst ohne Kickboards

Sie sind klein, wendig, aus Aluminium und noch immer voll im Trend – die Tretroller der neuen Generation. Sie heißen Kickboard, Skooter, Mini- oder Cityroller und sollen die Mobilität auf kurzen Wegen erhöhen.

Schulkinder würden dies bestätigen! Manche Schülerinnen und Schüler benutzen diese Tretroller sogar täglich auf dem Weg von und zur Schule.

Für Kinder und Jugendliche, die einen Teil ihres Schulwegs auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen, wird eine Möglichkeit zur Kosteneinsparung schnell ersichtlich: Die Kickboards lassen sich zusammenklappen / -falten und können kostenlos in Bus und Bahn mitgenommen werden. So präsentieren sich die Kickboards als Alternative zu Schusters Rappen.

Zudem kann die Fortbewegung auf den Tretrollern als sportlich bezeichnet werden. Geübte KickboarderInnen rollen fast so schnell wie ihre strampelnden Altersgenossen auf dem Fahrrad.



Kickboards sind heute auf Grund der hohen Nachfrage schon ab 20 Euro zu haben und damit viel günstiger, als z.B. Inlineskates. Auch das Handling ist verglichen mit Inlineskates viel leichter.

Auf Grund seiner Eigenschaften könnte sich das Kickboard also als das ideale Fortbewegungsmittel für kurze Strecken empfehlen.

Doch der Schein trügt. Die Auswertung unserer Unfallstatistik zeigt, dass Unfälle mit dem Kickboard zwar nicht als häufig, dafür aber als folgenschwer zu bezeichnen sind.

Zu den leichteren Verletzungen, die Kinder auf Grund von Stürzen davontragen, zählen Prellungen und Schürfwunden. Der größere Teil der gemeldeten Körperschäden manifestiert sich hingegen als traumatisches Ereignis: Knochenbrüche sowie Kopf- und Zahnverletzungen stehen im Vordergrund des Unfallgeschehens. Sie belegen eindrucksvoll, dass Unfälle mit dem Kickboard keinesfalls als harmlos zu bezeichnen sind.

Hauptsächlich Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 9 und 13 Jahren verunglücken mit den Kickboards, wobei die Mädchen etwa 60% der Unfälle erleiden.

„Aber früher bin ich doch auch schon Roller gefahren, ohne mich arg zu verletzen“ werden Sie jetzt vielleicht denken.

Der Roller aus Ihrer Kindheit hatte gegenüber den „Hightechrollern“ von heute allerdings einen entscheidenden Vorteil: Er war mit großen Rädern ausgestattet, die meist mit Ballonreifen versehen waren.



Ballonreifen haben den Vorzug, dass sie viel Luftvolumen mit wenig Luftdruck „mitführen“, was eine gute Federung bewirkt.

Durch die Größe der Räder verbessern sich zudem die Rolleigenschaften. Dadurch verringert sich die Gefahr, mit dem Roller einen Unfall zu erleiden. Die Radgröße hat also einen entscheidenden Einfluss auf die sichere Handhabung eines Rollers.

In den Unfallanzeigen werden häufig die Gründe für die Unfälle mit dem Kickboard genannt. Ein Beispiel: Das Vorderrad gerät in kleine Vertiefungen des Gehwegs bzw. von Straßeneinmündungen und wird blockiert. Dadurch verliert das Kind die Kontrolle über das Fahr- / Spielzeug. Bei den Vertiefungen kann es sich z.B. um Spalten zwischen Gehwegplatten oder kleine Senken im Asphalt handeln.

Kinder verunglücken aber nicht ausschließlich an hochstehenden Gehwegplatten oder Kantsteinen. Kleine, nicht als Unebenheit „eingestufte“ Hindernisse auf dem Weg (z.B. ein Zweig, ein Steinchen) können ebenfalls einen Sturz provozieren.

Bei einem Sturz werden Kind und Kickboard abrupt abgebremst. Durch Trägheitskräfte kommt es dazu, dass sich das Hinterrad vom Boden abhebt. Das Kickboard dreht um die Achse des Vorderrads in Fahrtrichtung oder es erfährt eine Drehung um die Lenkachse. Das Kind stürzt dadurch über den Lenker nach vorn auf den Gehweg oder es wird seitlich zu Boden geworfen. Häufig schlägt es mit dem Kopf auf oder landet auf der Hüfte, der Schulter, den Händen oder anderen Körperteilen. Mit Glück können Kinder, deren koordinativen Fähigkeiten als gut bis sehr gut zu bezeichnen sind, einen Sturz gut abfangen.

Andere genannte Unfallursachen wie „gegen Platte unter Laub gefahren“ oder „gegen Erhöhung gefahren“ zeigen, dass der Unfallfaktor „kleines Rad“ manchmal ganze Arbeit zu leisten vermag. Wenn Kinder dann noch Gegenstände wie einen Turnbeutel, ein Spielzeug o.ä. beim Rollerfahren in der freien Hand tragen, wird die Fahrt zu einem unkalkulierbaren Risiko.

Ein Sturz erfolgt in Bruchteilen von Sekunden - das Loslassen des festgehaltenen Gegenstandes ist dann kaum noch möglich. So „fehlt“ die Hand inklusive Arm, um den Sturz abzufangen.

Eine Schutzausrüstung, wie sie beim Inlineskating verwendet wird, reicht für die Benutzung von Kickboards nicht aus. Die Inlineschutzausrüstung, bestehend aus Kopf-, Ellbogen-, Handgelenk und Knieschützern hilft Stürze entlang der Bewegungsrichtung abfangen und eine Zerstörung der Kleidung und / oder nachfolgende Haut- und Knochenverletzungen zu verhindern. Sie ist nicht in gleichem Maße geeignet um den Sturz eines Kindes von einem Kickboard abzumildern, da Schulter-, Becken- und Gesichtsbereichbereich nicht geschützt werden.



Deshalb: Schulkinder sollten auf den Gebrauch von Kickboards verzichten, denn nicht alles was gerade „trendig“ ist, kann unter Sicherheitsaspekten empfohlen werden. Roller mit möglichst großen Rädern oder verkehrssichere Fahrräder stellen die bessere Alternative dar. Für die Mobilität auf dem Weg zur Bahn bieten sich falt- bzw. Klappräder an. Diese gelten als Gepäckstück und können kostenfrei mitgenommen werden.